



Fotos XXXXX XXXXX

Ufo in Sicht

Der Besuch des MAC (Museu de Arte Contemporânea; macniteroi.com.br) in Rios Nachbarstadt Niterói lohnt schon allein wegen des Baus und der Aussicht auf den Zuckerhut und die Bucht. Das Gebäude ist ein Meisterwerk der brasilianischen Architektur-Legende Oscar Niemeyer

Auf der guten Welle

Einer der großen Gewinner des Wirtschaftsbooms des vergangenen Jahrzehnts ist die Kunst. In der Szene herrscht unverändert Aufbruchstimmung. In der Straßenkunst, bei engagierten Galerien oder ehrgeizigen Museumsmachern – die Kreativen freuen sich über neue Orte und Freiheiten, mehr Käufer und wachsendes Interesse an ihrer Arbeit

Text **Silke Bender** Fotos **Tomàs Rangel**



Treffpunkt

Auf der Terrasse des MAR (Museu de Arte do Rio) im Hafenviertel der Stadt

Kunst aus Brettern

Ungewöhnliche Ausstellungskonzepte zu Phänomenen der Alltagskultur gehören im MAR zum Programm. Die Schau „Deslize <Surfe Skate>“ befasste sich vor Kurzem mit der Geschichte und Gegenwart der Surf- und Skateszene in Brasilien. Herkenhoffs Mission: Menschen in sein Museum zu locken, die noch nie in einem waren.



Paulo Herkenhoff, Direktor des Museu de Arte do Rio (MAR)

museudeartedorio.org.br

Im Frühjahr hat Ihr Museum ersten Geburtstag gefeiert. Sind Sie zufrieden mit dem abgelaufenen Jahr?

Und wie! 86 Prozent der Bevölkerung kennen uns bereits. Wir sind wohl das einzige Museum in ganz Rio, in das sogar Menschen aus den Favelas kommen – und wo sie auch ihre Kunst zeigen können.

Was ist die besondere Aufgabe Ihres Hauses?

Wir verstehen uns als nahbares Museum und Kulturvermittler für Rio. Unsere Ausstellungen und Aktivitäten thematisieren Alltagsphänomene wie Surf-, Skate- oder HipHop-Kultur und die großen Probleme der Stadt: Armut, Rassismus, Drogen, Gewalt gegen Frauen. Ich glaube, dass Kunst hier eine Sprache bieten und Hoffnung bringen kann. Als der Fußballprofi Lilian Thuram bei uns über Rassismus sprach, war der Saal proppenvoll.

Sie waren Kurator im MoMA New York – was hat Sie dazu bewo- gen, in ein kleines und lokales Museum zurückzukehren?

Mir geht es nicht um Macht in meinem Job. Rio ist seit 1986 meine Traumstadt: Diese Mischung aus Lebensfreude, intellektueller Komplexität, radikaler Kunst, Urbanität und Natur ist einzigartig, von den Stränden ganz zu schweigen. Ehrlich gesagt, drei Jahre New York waren genug.

Wie thematisieren Sie die Fußball-WM?

Wir nehmen das WM-Maskottchen Fuleco zum Anlass, über Umwelt und auch Sexualität nachzudenken. Sie werden sich wundern, wie viel Gesprächsstoff in einem Gürteltier stecken kann! ▶

Foto: PR

Treffpunkt

Galerie für zeitgenössische Kunst:
„Galeria Silvia Cintra +Box4“
in der Rua das Acácias 104

Juliana und Silvia Cintra, Galeristinnen

silviacintra.com.br

Sie führen eine der bekanntesten Galerien von Rio und sind auf den wichtigen Kunstmessen wie der Art Basel Miami Beach vertreten. Waren die Zeiten immer so rosig?

Silvia: Als ich 1992 anfang, gab es vielleicht drei, vier andere Galerien in der Nähe. Die Künstler lebten zwar schon immer hier, weil die Stadt für die meisten attraktiver ist, aber die Galerien saßen in São Paulo. Die Herausforderung war, einen beständigen Markt in der Stadt zu schaffen. Seit etwa zehn Jahren trägt unsere Arbeit Früchte: Die nationalen und internationalen Verkäufe steigen ständig.

Wie erklären Sie sich das?

Juliana: Es gibt immer mehr junge Sammler, die lieber in Kunst als in Aktien investieren. Die Preise sind hierzulande auch noch moderat. Auf internationalem Niveau sind die Käufer neugieriger geworden auf andere Kontinente. Und es kommen immer mehr kaufwillige Touristen gerade nach Rio.

Was macht aktuelle Kunst aus Brasilien aus? Gibt es ein übergreifendes Leitmotiv?

Silvia: Ich würde den Begriff nicht als Label verwenden, dafür sind die heimischen Künstler viel zu unterschiedlich. Sie denken und arbeiten global wie andere zeitgenössische Maler auch.

Sind Sie optimistisch, was die Zukunft angeht?

Juliana: Die Stadt ist extrem teuer geworden, das macht die Arbeitsbedingungen für junge Kunstschaffende schwieriger als noch vor einigen Jahren. Das ist in New York oder London nicht anders. Doch Brasilianer waren schon immer Lebenskünstler, sie werden auch hierfür Lösungen finden. ▶

Foto: PR

Aus demselben Holz

Mutter Silvia und Tochter Juliana Cintra vertreten einige der wichtigsten brasilianischen Künstler, darunter Henrique Oliveira, dessen organische Skulpturen und Rauminstallationen nicht nur in ihrer Galerie, sondern in den größten Museen weltweit ausgestellt werden.





Treffpunkt

Joana Cesar vor einem ihrer Kunstwerke an der Schnellstraße gegenüber dem Planetarium

Buntes Straßen-Bild

Die Wände Rios blühen auf, auch weil der Bürgermeister ein Dekret erlassen hat, das Graffiti auf städtischem Grund legalisiert – auf Säulen, Wänden und Baustellen. Auch namhafte Street-Art-Künstler wie Izolag Armeidah in der Rua do Riachuelo in Lapa (Bild) haben sich da nicht lange bitten lassen.



**Joana Cesar,
Street-Artist**

Ihre Code-Malereien finden sich überall in der Stadt. Was schreiben Sie an die Wand?

Das ist ein Geheimnis. Es geht um meine intimsten Gefühle – Liebe und Sex. Bisher ist es nur dem Mathematikprofessor Paulo Orenstein gelungen, meine Schrift zu dechiffrieren. Er ist jeden Tag daran vorbeigefahren und rätselte darüber, wie viele andere. Wir sind nun gute Freunde, er weiß mehr über mich als alle anderen, aber er hütet unser Geheimnis. Man will sogar einen Film über uns drehen, im Stil vom „Da Vinci Code“, natürlich mit Liebes-Happy-End.

Warum verfassen Sie Botschaften, die keiner lesen kann?

Ich bin ein verschlossener Mensch. Früher habe ich mich nur meinem Tagebuch anvertraut. Mein großer Bruder klaute es und machte sich darüber lustig. Mit zwölf entwickelte ich daher meine Code-Schrift. Und mit 20, als Kunststudentin, fing ich an mit den Graffiti. Ich wollte meine Mauern überwinden – und nutzte dafür die Mauern der Stadt.

Wie haben Sie sich in der Männerdomäne durchgebissen?

Anfangs wurde ich überpinselt. Ich hatte unabsichtlich das Revierverhalten in der Szene verletzt: Wer über bestehende Graffiti malt, hält sich für überlegen. Heute bin ich akzeptiert.

Seit drei Jahren verkaufen Sie Ihre Malerei erfolgreich in einer Galerie. Warum malen Sie noch auf der Straße?

Auch auf meinen Leinwänden geht es um Übermalungen, Schichten, Verstecke. Die Idee ist, dass Menschen etwas verletzen müssen, wollen sie zur Wahrheit, zum Inneren einer Sache vorstoßen. ■

Foto: Getty Images